Die Turnschanze in Solothurn

Autor(en): **M.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Menschenlebens erblicken, das Bild seiner eigenen ringenden Seele, des kämpfenden Individuums, das in seinem Lebens- und Werdedrang doch nicht aus den Grenzen seines Seins herauskann und immer wieder auf sein eigenes Ich zurückmuß, kämpfend und unterliegend, sieghaft und weichend in ewigem Wechsel und doch im Grund sich immer gleich.

Der Kreis des Ornaments liegt in einem breiten Rahmen, der aber unter der Zeit so sehr gelitten hat, daß ich ihn in meiner Zeichnung nur mit Mühe wiedergeben konnte: leichte, in spielender Freiheit sich auslebende Linien, die unbekümmert um das kraftvolle Ringen im Mittelornament in reicher Mannigfaltigkeit sich fliehen und verschlingen. Nur hie und da scheint eine der Linien mit dem Ornament der Mitte in Beziehung zu stehen, und sie erscheint dann wie ein leiser Nachklang, ein zartes Verhallen jener gewaltigen Harmonien.

Das Baptisterium ist eine Kultusstätte von sonderbarer Bedeutung, und es redet eine eigene Sprache von dem wandelbaren, ewig suchenden Sinn der gottverlangenden Menschheit. Auf froh aufstrebenden Säulen aus heidnischen Tagen ruht das dem großen Asketen und Verkündiger Christi geweihte Gotteshaus; die goldprunkenden Mosaikgemälde der Kuppel erzählen von dem furchtbaren Walten Jehovas und der segnenden Liebe des Erlösers, von himmlischer Seligkeit und ewiger Verdammnis. Das ganze Entsetzen weltfeindlicher Askese verkörpert sich in dem abgezehrten Leib der büßenden Magdalena Donatellos, während das Grabmal des unglücklichen, unwürdigen Statthalters Christi auf Erden, Johannes XXIII., traurige Dinge redet von einer entarteten Kirche und der unangenehme, weichlich schwärmerische Hochaltar Ticciatis von entartetem, religiösem Empfinden.

Doch wie verschieden auch die Menschen gewesen sein mögen, welche die vielen Jahrhunderte an diese Stätte führten, immer hat es solche gegeben, welche die reine Sprache der Schönheit verstanden und sich in liebender Andacht dem Genius dieses Ortes hinzugeben wußten, die freudig aufstrebten in den schlanken Säulen und sich im freien Schwung der Kuppel vergeistigten, die endlich auch vernahmen, was der Fußboden des Baptisteriums in seiner einfachen Sprache zu erzählen weiß von dem Wesen und Willen der ewig rätselhaften Menschenseele.

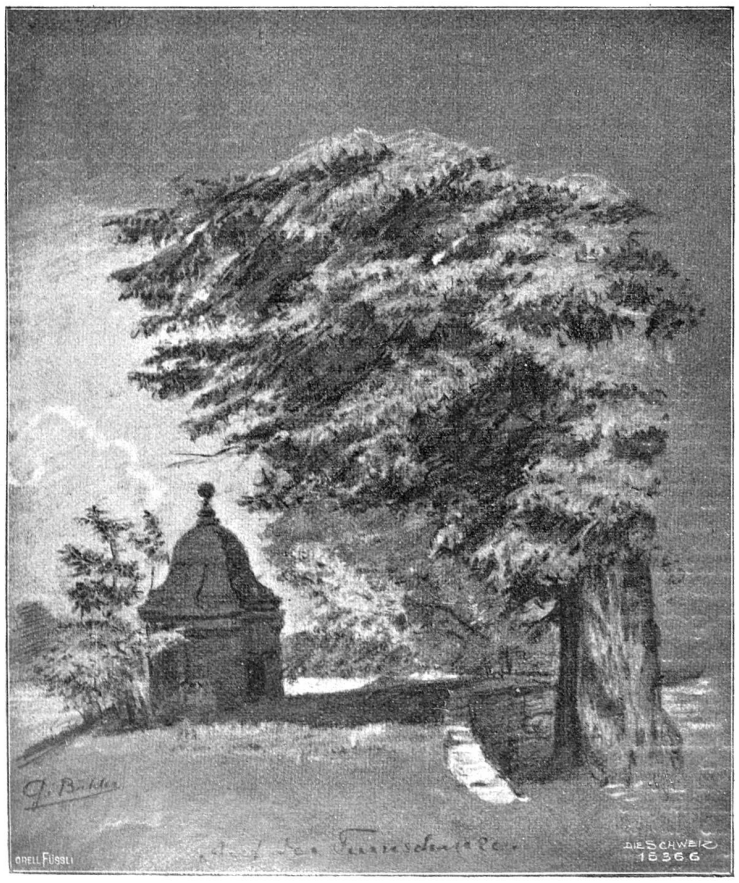
(Schluß folgt).

Die Turnschanze in Solothurn.

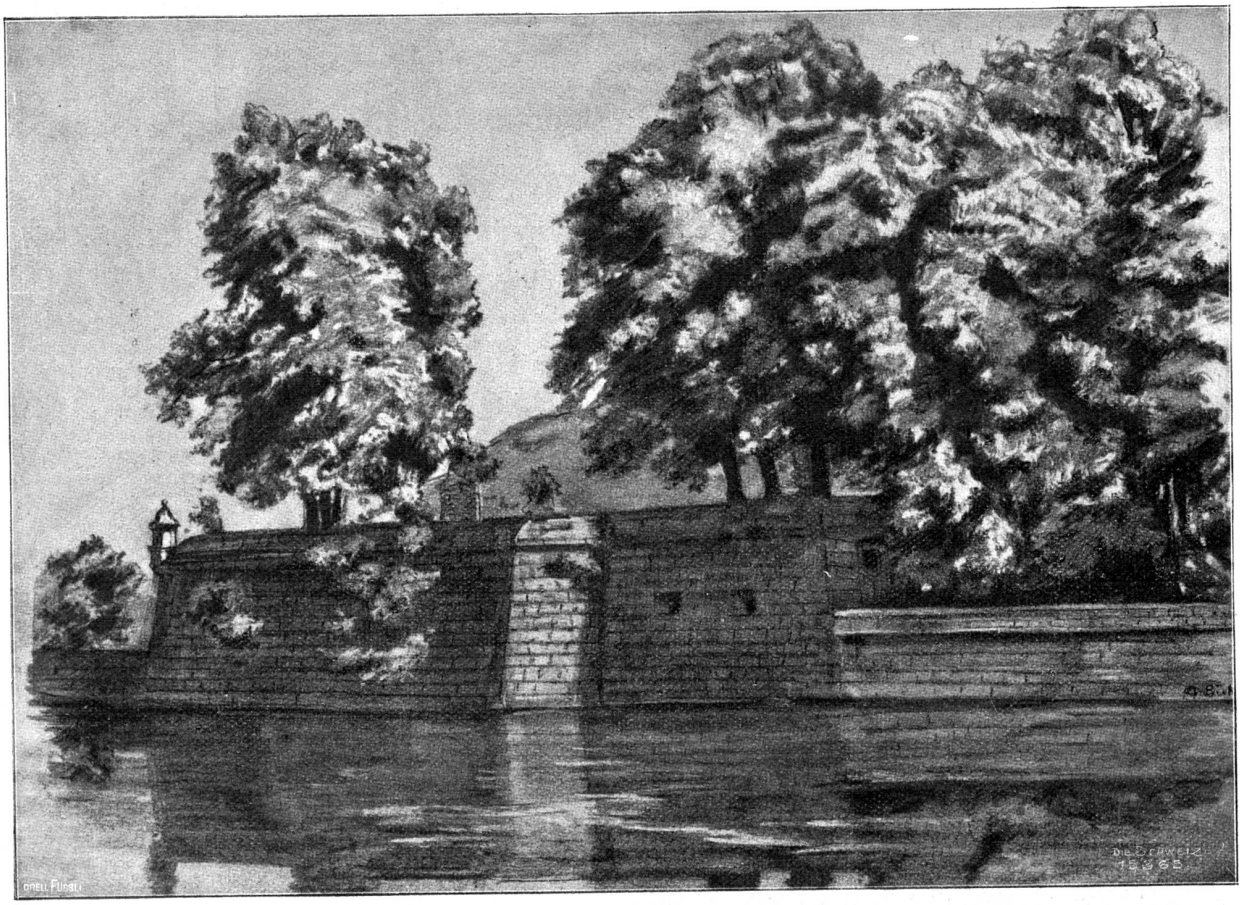
Zu den Zeichnungen von Gerhard Bühler, Solothurn.

Den Bemühungen bernischer Altertumsfreunde ist es in jüngster Zeit gelungen, den alten Torturm von Büren vor dem Abbruch zu bewahren*). Leider aber blieben alle Anstrengungen, die in unserm ganzen Lande für Erhaltung der Turnschanze in Solothurn gemacht wurden, ohne Erfolg, und so steht denn die alte malerische Stadt an der Aare im Begriff, eine ihrer schönsten Zierden zu verlieren.

*) Vgl. „Die Schweiz", Nr. 16 dieses Jahrgangs, S. 329 ff.



Die Turnschanze (nicht „Turmschanze", wie oft irrtümlicherweise geschrieben wird), ein Rest der im siebzehnten Jahrhundert errichteten Befestigungen nach Vaubanschem System, ist ein gutes Erzeugnis des spätern Renaissancestils und eines von den wenigen Bauwerken dieser Art, die noch übrig geblieben sind. Die Mauern der Schanze, die einen geräumigen, schattigen Platz umschließen, bestehen aus wohlbehauenen und gefügten Quadern und werden oben durch eine mit Stückpforten versehene Brustwehr gekrönt. Besonders fein in den Proportionen sind die Erker (Stückhäuschen) an den Ecken der Bastion. Auf dem rechten Areufer, am äußersten Ende der Stadt gelegen, bildet die Schanze den malerischen Abschluß des Stadtbildes und bietet zugleich einen herrlichen Aussichtspunkt mit dem Blick auf die Altstadt, die Kathedrale und das Flußufer. Es ist selbstverständlich, daß sich alle Kunstfreunde gegen den Gedanken empören mußten, dieses wertvolle Bauwerk, das einen so charakteristischen Bestandteil der schönen Stadt bildet, aus Sparsamkeitsgründen zu zerstören, und als die Absicht des Staates Solothurn bekannt wurde, die alte Turnschanze einem neuen Zeughaus aufzuopfern, trat man von allen Seiten energisch für Erhaltung des ehrwürdigen Denkmales ein. Die Bundesräte Forrer und Ruchet, der Direktor des Landesmuseums, die Gesellschaft für Erhaltung der Kunstdenkmäler, die Vereinigung für Heimatschutz, der Schweizerische Kunstverein, die Gesellschaft der Maler und Bildhauer, verschiedene Architektenvereine, die literarische „Töpfergesellschaft", der historische Verein, die solothurnische Sektion des Kunstvereins und zahlreiche kunstfreundliche Private und Fachmänner taten ihr Möglichstes für die Rettung der Schanze — alles umsonst! Eine von Philipp Godet in Neuenburg angeregte Subskription zur Erwerbung des Bauwerkes gleichsam als nationales Kunstdenkmal mußte eingestellt werden, und die durch den „Bund für Heimatschutz" geplante Wiederaufnahme wird zu spät kommen. Schon ist im Amtsblatt der Abbruch ausgeschrieben worden, und bald werden die großen herrlichen Linden fallen. Die Solothurner werden einen neuen Quai am rechten Areufer haben; aber es bleibt



Die Turnschanze in Solothurn. Nach Zeichnung von Gerhard Bühler, Solothurn.

die Frage, ob die spätern Nachkommen ihren neuerungslustigen und sparsamen Vorfahren diese Tat zur Ehre rechnen werden.

Unsere beiden naturgetreuen, fein ausgeführten Zeichnungen des Solothurner Malers Gerhard Bühler mögen den Lesern der „Schweiz" das ehrwürdige, der Zerstörung geweihte Denkmal aus schönheitsverständigeren Zeiten, als die unsern sind, wenigstens im Bilde erhalten.

M. K.

Die Schenkenmaid.

Einst konnt' ich schon des Morgens singen.
Jetzt will kein Lied mir mehr gelingen
Und eine Wüste ist mein Sinn.
Ich weiß allein nur noch das Eine,
Daß ich des Nachts am liebsten weine,
Seit ich von ihm verlassen bin.

Es war im Lenz, als er gekommen
Und gleich das Herz mir fortgenommen,
Als ob es längst sein eigen wär'.
Zehnmal des Tags wohl muß ich spähen,
Ob er nicht in der Tür tät' stehen,
Und nimmer, nimmer kehrt er mehr.

Schon welken mir der Wangen Rosen.
Nun soll ich noch mit Fremden kosen
Und lustig sein in meinem Leid!
Mein Gott, was wird noch aus mir werden!
Kein Glück, kein Stern hat doch auf Erden
So eine arme Schenkenmaid!

Ich kann nicht fort. Ich kann nicht fliehen.
Wohin könnt' ich, wohin denn ziehen?
Ich weiß nicht aus und weiß nicht ein.
Längst ist es Nacht. Bald naht der Schimmer
Des neuen Tags — o käm' er nimmer . . .
Dann würd' ich froh und glücklich sein!

Rudolph Aeberly, Erlenbach.

I ha mis Herzli welle gwenne . . .

I ha mis Herzli welle gwenne,
Es hätt's so fürchtig nötig gha,
Es häd mer welle durebrenne,
Do hannis fest i d' Zügel gnah.

O, 's fürigst Roß wär liechter z'zwinge,
Das ist mer es guttschiere gsi!
Nach alle Site wott's mer springe,
Und ich galoppe hindrem dri.

I han em nüme Meister möge.
Mira, chum minetwege für!
Mach dini Ränk, mach dini Böge,
De chunnst dänn spöter scho is Gschirr.

Mina Stünzi, Horgen.